

de ira

Norbert Fries (Berlin)

Abstract

This contribution discusses a selection of words referring to emotional sentiments like anger, rage, fury. The meaning of such words is highly complex; it will be explored by emotional scenes. In more detail I treat German *Wut* and *Zorn*.

Wenn rohe Kräfte feindlich sich entzweien
Und blinde Wut die Kriegesflamme schürt,
Wenn sich im Kampfe tobender Parteien
Die Stimme der Gerechtigkeit verliert,
Wenn alle Laster schamlos sich befreien,
Wenn freche Willkür an das Heilige rührt,
Den Anker löst, an dem die Staaten hängen,
Das ist kein Stoff zu freudigen Gesängen!

[Friedrich von Schiller, *An Karl Theodor von Dalberg*,
25.04.1804; erste Strophe]

"Diese Äußerung im Zorn habe ich als Fehler öffentlich bedauert."

[Jürgen Möllemann, zitiert nach der *Berliner Zeitung*,
Ressort Politik, 07.06.2002]

"Zorn und Wut mischen sich in die Kommentare. Empörung über Jürgen Möllemann."

[*Berliner Zeitung*, Ressort Politik, 23.09.2002]

"Den Zorn Guido Westerwelles, der sich hintergangen fühlte, konnten nun auch einige Liberale in Möllemanns Verband verstehen".

[*Berliner Zeitung*, Ressort Politik, 02.12.2002]

1 Glückliche Verkettung

Im Folgenden versuche ich einige Erklärungen dafür zu liefern, weshalb *Wut* keinen Stoff zu *freudigen Gesängen* abgibt, inwiefern Jürgen Möllemann seine Äußerung nicht in *Wut*, sondern im *Zorn* tat, wieso er sich trotz *Wut*, *Zorn* und *Empörung* seiner Parteigenossen lediglich den *Zorn* Guido Westerwelles zuzog

und weshalb bestimmte Auffassungen Annaeus Senecas auch heute noch beachtenswert sind.

Aber, aber! wird man, ein Beispiel¹ des mit dieser Festschrift Geehrten verwendend, einzuwerfen geneigt sein: *Was für ein Thema zu diesem Anlass!* Hier auf sei erwidert: *Immerhin* (cf. Weydt 1979a; 1979b: 411) haben *Glückwünsche* etwas mit dem Ausdruck von *Gefühlen* zu tun; *jedenfalls* (cf. Weydt 1979b) ist der Beglückwünschte untrennbar mit *Partikeln* verbunden und diese haben, wie schon Georg von der Gabelentz bemerkte, was wir wiederum durch den Gefeierten wissen (cf. Weydt 1977: 10ff), etwas mit dem Ausdruck von *Gefühlen* zu tun. *Ohnehin* (cf. Weydt 1983b) unterscheiden sich *Wut* und *Zorn* gerade darin, dass *wenigstens* (cf. Weydt 1979) letzterer auch nach Schiller in einem *Geschenk* durchaus nicht unangebracht ist:

Doch wenn ein Volk, das fromm die Herden weidet,
Sich selbst genug, nicht fremden Guts begehrt,
Den Zwang abwirft, den es unwürdig leidet,
Doch selbst im Zorn die Menschlichkeit noch ehrt,
Im Glücke selbst, im Siege sich bescheidet,
– Das ist unsterblich und des Liedes wert.
Und solch ein Bild darf ich dir freudig zeigen:
Du kennst, denn alles Große ist dein eigen.

[Friedrich von Schiller, *An Karl Theodor von Dalberg*, 25.04.1804;
zweite Strophe]

Schließlich (cf. Weydt (1979b) geht es in diesem Beitrag nicht nur um *Wut* und *Zorn*, sondern zuvor um generelle Aspekte *emotionaler Einstellungen* und *Szenen*.

2 Gefühle und Emotionen

Dass alltagssprachig die beiden deutschen Wörter *Gefühl* und *Emotion* nicht als Synonyme gelten können, zeigt sich schon an wenigen Beispielen: *Gefühl* bezeichnet

- (1) seelische Empfindungen
(*Gefühl von Angst; die Gefühle für meine Angehörigen*)
- (2) körperliche Wahrnehmungen
(*Gefühl von Übelkeit; Gefühl von Hunger; ein kribbelndes Gefühl in den Beinen*)

¹ "Ein deutscher Lehrer könnte kopfschüttelnd seine tobenden Schüler betrachten, und dazu *Aber, aber!* sagen. Entsprechungen: **Mais, mais!* oder *But, but!* fehlen im Französischen und in den mir bekannten Sprachen." Weydt (1983a: 155).

- (3) nicht genau erklärbare Ahnungen
(*ein Gefühl haben, dass etwas Schlimmes passiert*)
- (4) die Fähigkeit, etwas durch seelische Empfindung (z. B. in seiner Funktion oder in seinem Wert) zu erfassen
(*Sprachgefühl, Rhythmusgefühl, ein Gefühl für eine Sache haben*)

Emotion kommt im Deutschen² hingegen nur eine (1) entsprechende Bedeutung zu (cf. ?? *eine Emotion von Übelkeit; ?? Sprachemotion; ?? kribbelnde Emotionen in den Beinen haben* usw.), eine Bedeutung, auf welche auch die Pluralform *Gefühle* beschränkt ist (?? *Gefühle von Einsamkeit und Hunger; ?? kribbelnde Gefühle im Magen; ?? Sprachgefühle*). Die beiden Wörter *Gefühl* und *Emotion* sind alltagssprachlich also, entgegen Behauptungen, die manchmal in der Literatur zu finden sind (cf. z. B. Jäger 1988: 37), nicht gleichbedeutend.

Bei *Gefühlen* im Sinne von (1) handelt es sich um psychische, zentralnervöse wie peripher körperliche Phänomene höherer Lebewesen. *Gefühle* sind vegetative Begleiterscheinungen, die hormonal vermittelt werden. Sie werden teilweise, jedoch nicht notwendig, im Hinblick auf ihre biologische Prozessualisierung und in funktionaler Hinsicht in Opposition zu (*homöostatischen*) *Trieben* expliziert, insbesondere weil sie von der Lerngeschichte eines Individuums abhängig sind, *azyklisch* (*nicht-homöostatisch*) sind und (ethologisch-funktional betrachtet) *Umweltreize* selektieren, das heißt, *Wichtiges* von *Unwichtigem*, *Angenehmes* von *Unangenehmem* unterscheiden.

Kognitionswissenschaftlich betrachtet stellen *Gefühle* also eine Kombination dreier Verhaltensebenen dar: der subjektiv-psychologischen, der motorisch-verhaltensmäßigen und der physiologisch-humoralen Ebene. Sie beziehen sich dementsprechend auf komplexe Reaktionsmuster, die in *biologischen, medizinischen, psychologischen (affektlogischen), philosophischen, ethologischen, semiotischen* usw. Explikationen interdisziplinär erfassbar sind.

Evolutionsgeschichtlich haben sich *Gefühle* im Zusammenhang mit unterschiedlichen Lebensaufgaben und Überlebensstrategien des Menschen entwickelt. Was für eine bestimmte *Klasse* von *Gefühlen* gilt, muss daher nicht notwendig auch auf andere *Klassen* von *Gefühlen* zutreffen. Beispielsweise können *Vermeidungsgefühle* (wie *Furcht, Unlust, Feindseligkeit, Ekel*) über ganz andere Eigenschaften verfügen als *Gefühle*, die z. B. der Nachkommenspflege oder der Fortpflanzung dienen, und zwar in allen kognitionswissenschaftlich interessanten Hinsichten: Was ihren neuro-anatomischen Ursprung, ihre Prozessualisierung, ihre semiotische Konzeptualisierung, ihre Kommunikation und

² Das Wort *Emotion* wird im heutigen Englisch zur Übersetzung für den nur noch selten verwendeten fachsprachlichen Terminus *Gemütsbewegung* verwendet; cf. z. B. in den Schriften Ludwig Wittgensteins, *Zettel*, in der Ausgabe Anscombe/Wright (1967).

ihre Effizienz beim Erreichen von *Handlungszielen* betrifft. So könnte es nicht nur *ein* System von *Gefühlen* geben, sondern *zahlreiche*.

Gefühle können Lebewesen mit Bewusstsein als so genanntes *Zustandsbewusstsein* bewusst werden. Sie sind *systematisch codierbar* und über *indexikalische Zeichen*, über *motivierte* oder über *arbiträre Symbole kommunizierbar*. Auf dieser Basis sind sie auch *thematisierbar*, das heißt, wir können *über* sie reden.

Unsere für die Kommunikation relevanten Kenntnisse über *Gefühle* (im Sinne *seelischer Empfindungen*) beziehen sich

1. auf subjektiv-psychologische Aspekte,

das heißt auf interne, introspektiv wahrnehmbare Zustände von Menschen; als solche können *Gefühle* von uns auch anderen Menschen, Tieren und Leblosem, insbesondere Artefakten zugeschrieben werden (Steinen, Himmelskörpern, Autos, Robotern, Puppen, Schnüffeltüchern usw.)

2. auf physiologisch-humorale Aspekte,

das heißt auf wahrnehmbare und messbare Reaktionen von Lebewesen wie Pupillenerweiterung, Hautfärbung, Pulsanstieg, Sekretion usw.

3. auf *soziale* Aspekte,

das heißt auf Gefühlsbeziehungen zwischen Sozialpartnern, also auf Verhältnisse zwischen Menschen, zwischen Menschen und Tieren, zwischen Tieren oder zwischen Menschen und Robotern bzw. Artefakten, denen gegebenenfalls soziale Kompetenzen unterstellt werden (z. B. Puppen), sowie auf Gegenstände und Sachverhalte, die als gefühlsauslösend empfunden werden, inklusive Aspekte von Situationen, in welchen *Gefühle* gewöhnlicherweise auftreten

Handlungen entstehen auf der Basis von *Entscheidungsprozeduren* über das *Erreichen* bzw. *Vermeiden* spezifischer *Zielzustände* (inklusive dem *Verharren* in einem Zustand). Bei der Erzeugung von *Handlungen* bewerten *Gefühle* (im Sinne von 1.-3.) *Alternativen*. Dies geschieht mittels kognitiver *semiotischer* Prozeduren, denn *Gefühle* treten unter anderem unter der Bedingung auf, dass kognitive Prozeduren, insbesondere neue *Informationen*, zu *Modifikationen* schon *akzeptierter Welt- und Handlungsmodelle* nötigen.

Aus dieser Sichtweise über den Zusammenhang von *seelischen Empfindungen*, *Semiotik* und *Handlungen* folgt, dass das Lebewesen zugängliche *Gefühlsspektrum* an ihre jeweiligen *semiotischen* Fähigkeiten gebunden ist – eine Einsicht, die Lucius Annaeus Seneca schon vor fast zweitausend Jahren in seinen Ausführungen über den *Zorn* formulierte: "Irasci dicit incitari, impingi; irasci quidem non magis sciunt quam ignoscere. Muta animalia humanis affectibus

caerent, habent autem similes illis quosdam impulsus: alioquin, si amor in illis esset et odium, esset amicitia et simultas, dissensio et concordia; quorum aliqua in illis quoque exstant vestigia, ceterum humanorum pectorum propria bona malaque sunt."³ Je differenzierter die semiotischen Fähigkeiten eines Lebewesens sind, desto nuancierter sind seine *Gefühle*.

Durch *Zeichen codierte Gefühle* (im Sinne seelischer Empfindungen) will ich *Emotionen* nennen. *Emotionen* in diesem Sinne sind also keine angeborenen Verhaltensmechanismen, sondern *arbiträre, semiotische Entitäten*. Als solche involvieren sie für semiotische Prozesse charakteristische *Identifikationsprozeduren*: *Spezifische Emotionen* (*Angst, Ekel, Wut* usw.) beziehen sich somit auf *spezifische Aspekte* von *Gefühlen* (im Sinne seelischer Empfindungen).

Das heißt, *sprachliche Zeichen* wie *Angst, Ekel, Wut* denotieren jeweils eine idiosynkratische Mixtur aus den oben genannten Aspekten 1.-3. So denotiert das deutsche Wort *Angst* eine *sprachspezifische* (und sich durchaus von z. B. englischen Ausdrücken wie *fear, be afraid, be scared* unterscheidende) Mischung dreier Aspekte, nämlich

- (a) einen introspektiv wahrnehmbaren Zustand der Ungewissheit gegenüber einer realen oder eingebildeten Bedrohung, der
- (b) für andere Lebewesen in bestimmten physischen Reaktionen wahrnehmbar wird, und der
- (c) für bestimmte Situationen prototypisch ist (eben für angstausslösende Situationen)

Für die Linguistik relevante generalisierbare Funktionen von *Gefühlen* bestehen darin,

- spezifische Bewertungen, nämlich *emotionale*, über sprachliche Äußerungen und ihre Komponenten zu liefern
- hierdurch wesentlich in Entscheidungsprozesse einzugreifen und
- die Planung, die Zielsetzung, den Verlauf und das Ergebnis von *Handlungen* zu beeinflussen

³ "'Zürnen' nennt der Dichter Trieb und Erregung. Doch zürnen können Tiere ebensowenig wie verzeihen. Sprachlose Lebewesen haben keine menschlichen Affekte, haben aber bestimmte diesen ähnliche Instinkte. Andernfalls wären, wenn es bei ihnen Liebe und Hass gäbe, auch Freundschaft und Feindseligkeit, Zwist und Eintracht vorhanden. Davon finden sich auch bei ihnen einige Spuren, im übrigen aber sind es für den Menschen typische gute und schlimme Seelenregungen." (Seneca in *De ira. Liber 1*. Übersetzung von Gerhard Fink 1992:104 f.).

3 Emotionale Einstellungen

Nach der hier vertretenen Auffassung handelt es sich bei *Emotionen* um *arbiträre komplexe semiotische Entitäten*. Zur Explikation des Verhältnisses zwischen *Sprechhandlungen*, speziell zwischen *Äußerungsbedeutungen* und *emotionalen Bewertungen* verwende ich die Kategorien *emotionale Einstellung* und *emotionale Szene*.

Emotionale Einstellungen sind Komponenten der semiotischen Äußerungsbedeutung. Sie referieren auf spezifische Komponenten von *Gefühlen*, und zwar auf *Empfindungsqualitäten* und auf *Grade der Empfindungsintensität*.

Als elementare Einheiten *emotionaler Einstellungen* {EM} betrachte ich

(a) {EM_±} ,

das ist die Bewertung bedürfnisrelevanter Konzepte als *positiv* (Affirmation selbstrelevanter Konzepte; Lust) bzw. als *negativ* (Negierung selbstrelevanter Konzepte; Unlust) und

(b) {EM_{INT}} ,

das ist das Intensitätsspektrum der Bewertung

Dem liegt die Annahme zugrunde, dass *Emotionen* in der Reflexion selbstrelevanter Werte, Bewertungen und Bedürfnisse gründen.⁴

Die Komponenten {EM_±} und {EM_{INT}} sind bei der *symbolischen Codierung* auf einen *Repräsentationsgehalt* R bezogen, was noch nichts über die formale (z. B. phonologische, morphologische, syntaktische oder sprachspezifisch-semantische) Realisierung von {EM_±} , {EM_{INT}} und R aussagt:

(1) [{EM_±} , {EM_{INT}}] (R)

Wir können somit sagen, dass sich Ausdrücke wie dt. *Superuni*, *Scheißuni*, *Sauhaufen* qua zugrunde liegender wort- und begriffsbildender Prozesse in den *bewertenden* Aspekten {EM₊} und {EM₋} unterscheiden. In adjektivischen Wortbildungen wie dt. *scheißkalt*, *saugut* wird hingegen die *Intensität* {EM_{INT}} codiert.

Gefühle bzw. Teilaspekte von *Gefühlen* müssen nicht notwendig mittels *sprachlichen Symbolen* codiert werden, sondern können auch mittels *indexikalischer Zeichen* ausgedrückt werden. Allerdings wird man den *Ausdruck von Emotionen* durch *indexikalische Zeichen*, z. B. über das *Rotwerden* oder *Weinen* beim *Schämen*, bei *Wut*, bei *Freude* oder bei *Trauer* usw. nur unter der Bedingung als *kommunikativen Prozess* bezeichnen, falls ein Sender diese Zeichen *intentional* produziert, das heißt, in der *Absicht*, bei einem Empfänger eine Wirkung dadurch zu erzeugen, dass dieser eben diese Absicht bemerkt. Dies ist

⁴ Cf. zur ausführlichen Diskussion dieser Annahme Scheele (1990).

beispielsweise bei der Verwendung von Emoticons in E-Mails der Fall ☺. Mit anderen Worten: Gewöhnlicherweise weint oder lacht man nicht deshalb, damit ein anderer merkt, wie wütend, froh usw. man ist.

Auch *indexikalische Zeichen*, zu welchen neben Gestik, Mimik auch Phänomene wie Blickrichtung, Körperhaltung, Körperabstand, Körperbewegung und Körperorientierung im Raum zu rechnen sind, sind keineswegs *nicht-arbiträr*: Ihre Interpretation ist nicht nur abhängig von sozialen, kulturellen, geographischen und historischen Faktoren, sondern auch von vollkommen persönlichen und individuellen Eigenschaften, wie sich beispielsweise in der Variation des *Scham*-Verhaltens zeigt. Wie verhält sich eine Frau, wenn sie von einem Unbekannten beim Nacktbaden überrascht wird?⁵ Eine Muslimin wird ihr Gesicht hinter ihren Händen verstecken, eine Laotin wird ihre Brüste bedecken, eine traditionelle Chinesin wird ihre Füße verstecken, eine Sumatranerin wird ihre Knie bedecken, eine Samoanerin wird ihren Nabel bedecken, in Europa und Amerika wird sie mit einer Hand ihre Brüste bedecken, mit der anderen den Genitalbereich (man vergleiche hierzu Rembrandts *Susanna im Bade*) – und wie verhält sich die Leserin dieses Textes?

Sprachliche Äußerungen funktionieren zwar wesentlich mittels *Symbolen*, sind jedoch in jeder medialen Realisierungsform zugleich an die durch das jeweilige Medium bedingte *indexikalische Zeichen-Prozessualisierung* gebunden, ob es sich hierbei um auditiv, visuell oder taktil wahrnehmbare Gesten handelt oder um Schrift in ihren unterschiedlichen Realisierungsformen.⁶

In Form *indexikalischer Zeichen* referieren *Emotionen* auf den Produzenten (Sender) der betreffenden Zeichen, während sie in der Form sprachlicher Zeichen natürlich auch auf Aspekte von *Gefühlen* anderer Personen referieren oder diese thematisieren können (cf. hierzu ausführlich z. B. Fiehler 1990; Konstantinidou 1997).

Kommunikationspartner sind somit prinzipiell in der Lage, über *indexikalische Zeichen* mehr oder weniger angemessen zu beurteilen, ob symbolisch codierten *emotionalen Einstellungen* entsprechende Empfindungen der *Sprecher* zugrunde liegen oder nicht. Die Kenntnisse der Kommunikationspartner beziehen sich dabei wesentlich auf die Eigenschaften und Prinzipien der jeweiligen Kommunikationsformen und Kommunikationsumstände im Verhältnis zu Kenntnissen über *Gefühle* und ihren *indexikalischen Ausdruck*.

Emotionale Einstellungen können sprachlich auf allen Ebenen des jeweiligen Sprachsystems codiert werden. So genannte *Exklamativsätze* sind beispielsweise

⁵ Beispiel nach Colton (1983: 210); cf. ferner Fries (2000: 20ff.)

⁶ Zu entsprechenden Ausdrucksparametern von *Emotionen* cf. übersichtshalber die Beiträge in Davidson et al. (2002, insbesondere Teil 4).

Kandidaten aus dem Deutschen, mittels prosodischer, syntaktischer und lexikalischer Mittel (inklusive Abtönungspartikeln) *systematisch emotionale Einstellungen* (wie gesagt, nicht *spezifische Gefühle*) zu codieren, cf. (2)–(5); weitere grammatische Mittel des Deutschen werden durch die Beispiele unter (6) und (7) illustriert:

- (2) Ist mir vielleicht schlecht!
- (3) Was Eva aber auch alles in sich reinstopft!
- (4) Was für ein Schwein sie doch ist!
- (5) Wie schnell du isst!
- (6) das Schwein des Jahres; das Schwein der Schweine
- (7) Eva und fasten!

Reduplikation kann als ein *universales strukturbildendes Verfahren* zur Codierung *emotionaler Einstellungen* verstanden werden (cf. z. B. Regier 1998). Universal dienen ferner *emotive Interjektionen* zum Ausdruck von *Emotionen*: Sie codieren die Komponenten $\{EM_{\pm}\}$ und $\{EM_{INT}\}$ systematisch, wobei je nach sprachspezifischen Eigenschaften der Interjektionen der Repräsentationsgehalt R innerhalb einer Interjektionsphrase (IntP) codiert werden kann (cf. Wierzbicka (1991: 302ff; Fries 2002):

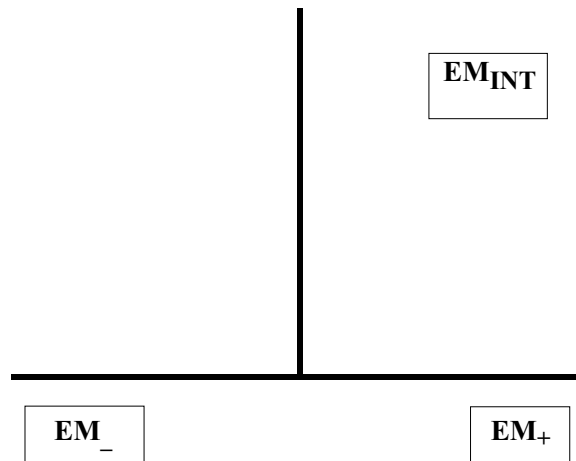
- (8) [_{IntP} Pfui [_{SATZ} isst Eva schnell]]

Bei mündlichem Sprechen codieren prosodische Faktoren (auditiv wahrnehmbare Gesten) die Komponenten $\{EM_{\pm}\}$ und $\{EM_{INT}\}$, und zwar in einem Wechselspiel mit lexikalischen und strukturellen Codierungsformen und mit extra-sprachlichen gestischen und mimischen Formen. Für andere mediale Realisierungen gelten die entsprechenden Bedingungen *indexikalischer Zeichen* (Schrifttypen, Schriftgröße, Schriftauszeichnungen wie Fettdruck oder Farbe; Prägnanz von Segmenten bei Gebärdensprachen, usw.).

Ich gehe davon aus, dass jede sprachliche Äußerung eine *emotionale Einstellung* aufweist, welche sich gegebenenfalls auf eine ausgedrückte Proposition bezieht. Stellt man sich die Werte der Komponenten $\{EM_{\pm}\}$ und $\{EM_{INT}\}$ auf einer Skala gemäß Abbildung (9) vor, so können sich auch Null-Werte dieser Komponenten als *emotional neutrale Äußerungen* ergeben:⁷

⁷ Intensitätswerte bezeichne ich im Folgenden mit Ausdrücken wie $\{EM_{INT>0}\}$ oder $\{EM_{INT=0}\}$.

(9)



Emotionale Einstellungen sind beschränkt *rekursiv*. So besitzt (10 a) zwei mögliche Interpretationen, (10 b) und (10 c):

- (10) a. Ach igitt schmeckt das Fleisch scheußlich!
 b. [_{INTP} Ach igitt [_{SATZ} schmeckt das Fleisch scheußlich]]
 c. [_{INTP} Ach [_{INTP} igitt [_{SATZ} schmeckt das Fleisch scheußlich]]]

In der Lesart (10 b) werden zwei *emotionale Einstellungen* in Bezug auf *ein und denselben Repräsentationsgehalt* R codiert; in der Interpretation (10 c) bezieht sich die topologisch linke Interjektion *ach* auf den Repräsentationsgehalt, welcher durch die topologisch folgende Interjektion *igitt* inklusive des Repräsentationsgehaltes *das Fleisch schmeckt scheußlich* konstituiert wird. (10 b) kann beispielsweise so interpretiert werden, *dass der Sprecher zugleich bedauert und seinen Ekel darüber ausdrückt, dass das Fleisch scheußlich schmeckt*; (10 c) kann z. B. so interpretiert werden, *dass der Sprecher seinen Ekel über das scheußlich schmeckende Fleisch bedauert*.

4 Emotionale Szenen

Emotionale Szenen sind *signifikant* relevante komplexe Konzepte z. B. für die Explikation der Elemente des *Gefühlswortbestandes* von Sprachen und von einschlägigen *Metaphern* und *Metonymien*.

Die Semantik *Gefühle* bezeichnender Ausdrücke lässt sich durch semantische Merkmale nur unvollkommen explizieren: Wörter wie *Wut*, *Zorn*, *Empörung*, *Entrüstung*, *Ärger*, *Unmut* oder wie *Angst*, *Furcht*, *Panik*, *Phobie*, *Grauen*,

Schreck, *Bangigkeit* unterscheiden sich wesentlich dadurch, dass sie jeweils unterschiedliche sprachspezifische *emotionale Szenen*⁸ denotieren.

Emotionale Szenen konstituieren sich aus den Komponenten $\{EM_{\pm}\}$ und $\{EM_{INT}\}$, und Urteilen und Bewertungen über Bedingungen von $\{EM_{\pm}\}$ und $\{EM_{INT}\}$.

Die Komponente *Urteile und Bewertungen über Bedingungen von $\{EM_{\pm}\}$ und $\{EM_{INT}\}$* konstituiert sich aus

1. Variablen für die Qualität subjektiv-psychologischer Aspekte,
das heißt für interne, introspektiv wahrnehmbare Zustände von Lebewesen
2. Variablen für Sachverhalte,
auf welche sich interne, introspektiv wahrnehmbare Zustände beziehen

Die Qualität interner, introspektiv wahrnehmbarer Zustände kann durch verschiedene Parameter erfasst werden (cf. z. B. Ortony et al. 1988; Mees 1991; Jahr 2000). Eine *linguistische* Kernfrage ist hierbei, welche Aspekte bzw. Variablen für subjektiv-psychologische Aspekte sich auf welchen Ebenen des Sprachsystems und der Sprachverwendung als sprachzeichentheoretisch relevant erwiesen.

Ich gehe von fünf Klassen introspektiv wahrnehmbarer Zustände aus: (I) *Behagen*, (II) *Empathie*, (III) *Wertschätzung*, (IV) *Attraktivität* und (V) *Erwartung*. Die Klassen sind jeweils mit den *emotionalen Einstellungen* [$\{EM_{\pm}\}$, $\{EM_{INT}\}$] verbunden, das heißt, sie können mittels Symbolen jeweils als *Affirmation selbstrelevanter Konzepte* $\{EM_{+}\}$ bzw. als *Negierung selbstrelevanter Konzepte* $\{EM_{-}\}$ realisiert werden, und zwar mit einem jeweils variablen *Intensitätsspektrum* $\{EM_{INT}\}$.

Die genannten Klassen (I)-(V) differenzieren in vielen Sprachen beispielsweise diverse durch Interjektionen codierte *emotionale* Aspekte (im Folgenden Beispiele aus dem Bereich deutscher Interjektionen). Ferner lassen sich nach ihnen in vielen Sprachen *Gefühle* bezeichnende Ausdrücke klassifizieren (im Folgenden Beispiele aus dem Bereich deutscher Substantive). Zudem können spezifische Partikeln im Zusammenspiel mit weiteren lexikalischen, grammatischen und prosodischen Faktoren auf die Differenzierung der genannten Aspekte festgelegt sein (im Folgenden Beispiele aus dem Bereich der deutschen Abtönungspartikeln):

⁸ Zu einzelsprachlichen Ausprägungen von Emotionen cf. z. B. Athanasiadou/Tabakowska (1998); Harkins/Wierzbicka (2001); Huang (2002); Kövecses (2000); Lutz (1988); Mesquita/Frijda (1992); Wierzbicka (1999).

- I. *Behagen*
 Beispiele
 Interjektionen: *au* ↓⁹, *br* ↓
 Substantive: *Angst, Beklemmung, Freude, Glück, Heiterkeit, Leid, Wonne*
 Abtönungspartikeln: *ruhig* (*Sie kann das ruhig essen.*)
- II. *Empathie*
 Beispiele
 Interjektionen: *ach* ↑↓, *ei* ↑↓, *hm* →
 Substantive: *Mitfreude, Mitleid, Neid, Schadenfreude*
 Abtönungspartikeln: *ja, nur* (*Warum isst sie das nur?*)
- III. *Wertschätzung*
 Beispiele
 Interjektionen: *hm* ↑↓, *hm* ↓, *ih* ↑↓, *nana* →, *pah* ↓, *pfui* ↓
 Substantive: *Scham, Stolz, Verachtung, Zorn*
 Abtönungspartikeln: *eben, halt, ohnehin, übrigens, wenigstens* (*Sie isst das halt.*)
- IV. *Attraktivität*
 Beispiele
 Interjektionen: *he* ↑↓, *na* ↑
 Substantive: *Abscheu, Antipathie, Ekel, Hass, Liebe*
 Abtönungspartikeln: *nun, man* (*Lass man gut sein!*)
- V. *Erwartung*
 Beispiele
 Interjektionen: *aha* ↓↑, *hu* →, *na* ↑
 Substantive: *Befriedigung, Erleichterung, Angst, Furcht, Hoffnung, Vertrauen*
 Abtönungspartikeln: *bloß, gar, immerhin, ja, schon* (*Sie wird das schon essen.*)

Beispielsweise denotiert das deutsche Wort *Angst* eine sprachspezifische *emotionale Szene*, die erstens durch die Komponenten {EM} und ein spezifisches (z. B. ein *Panik* unterschreitendes) *Intensitätsspektrum* {EM_{INT}} charakterisiert ist, zweitens durch bestimmte Urteile und Bewertungen über Bedingungen dieser *emotionalen Einstellung*. X hat *Angst*, wenn er Zustände oder Ereignisse (gegebenenfalls mehrere) als bedrohlich beurteilt und nicht weiß, wie die Bedrohung durch ihn abgewendet werden kann, unfähig ist, einen *Handlungsplan* zur Abwendung der Bedrohung zu entwerfen und hierdurch verunsichert ist:

⁹ Für die Interpretation interjektionaler Äußerungen sind in vielen Sprachen Ton- bzw. Intonationsmuster relevant, die ich im Folgenden durch die Zeichen ↑ (steigend), → (gleichbleibend), ↓ (fallend), ↑↓ (steigend-fallend) und ↓↑ (fallend-steigend) codiere. Die angeführten Beispiele beziehen sich auf die Interpretation deutscher Interjektionen, cf. Ehlich (1986); Fries (2002).

(11) Emotionale Szene *Angst*

X fühlt *Angst* genau dann wenn (1)-(5):

- (1) X denkt, dass negative Ereignisse Z {EM₋} geschehen werden
- (2) X will nicht, dass Z {EM₋} geschieht
- (3) X will deshalb etwas tun, damit Z {EM₋} nicht geschieht
- (4) X weiß nicht, was er tun kann, damit Z {EM₋} nicht geschehen wird
- (5) X ist deshalb im introspektiv wahrnehmbaren Zustand des *Behagens* {EM₋}, {EM_{INT}>0}

Furcht unterscheidet sich von *Angst* unter anderem darin, dass X zwar denkt, dass ihm ein bedrohliches Ereignis zustoßen kann, jedoch durchaus in der Lage sein kann, einen *Handlungsplan* zur Abwendung der Bedrohung zu entwickeln.

Insbesondere jedoch fokussiert das deutsche Wort *Angst* den introspektiv wahrnehmbaren Gefühlszustand eines *Behagens* {EM₋}, der mit einer *Verunsicherung* selbstrelevanter Konzepte einhergeht, der jedoch nicht notwendig in einer realen *Bedrohung* begründet sein muss. Das deutsche Wort *Furcht* fokussiert demgegenüber eine *Erwartung* {EM₋}, die sich auf die Bedrohung selbstrelevanter Konzepte bezieht, und nicht die durch eine Bedrohung möglicherweise verursachte Verunsicherung.

Daher stellt sich bei einer Äußerung wie *Ich habe Angst* nicht notwendig die Frage nach einem *bedrohlichen Ereignis*; eine Äußerung wie *Ich habe Furcht* wirft jedoch die Frage nach der Ursache der *Bedrohung* auf: Wir können *Angst* haben, ohne dass wir wissen, weshalb. *Furcht* ist indes nur dann möglich, wenn man weiß, *wovor* man sich fürchtet. Dies erklärt, weshalb man zwar von *Angstneurosen* und von *Angstträumen* sprechen kann, nicht aber von *Furchtneurosen* oder *Furchtträumen*, weshalb es zwar *Angsthasen* gibt, Menschen, die leicht in den Zustand der *Angst* zu versetzen sind, aber keine *Furchthasen*, weshalb *Phobie*-Bezeichnungen im Deutschen angemessen mit *Angst* übersetzt werden und nicht mit *Furcht*: Denn z. B. *Brückenangst* (*Gephyrophobie*) oder *Höhenangst* (*Hypsiphobie*) usw. sind keine *Ängste* vor *Brücken* bzw. *Höhen*, sondern *Zustände*, welche in der Nähe von *Brücken* bzw. in der Höhe auftreten, *Krebsangst* (*Kanzerophobie*) ist nicht die *Furcht* vor Krebs, sondern der Zustand der wahnhaften Vorstellung, an Krebs erkrankt zu sein, usw.¹⁰

Im Unterschied zu (11) ergibt sich für das deutsche Wort *Furcht* dementsprechend eine *emotionale Szene* wie unter (12):

¹⁰ Die diachrone Entwicklung der divergierenden Fokussierung von *Behagen* bzw. *Erwartung* der beiden deutschen Substantive *Angst* und *Furcht* ist auch der Grund ihrer unterschiedlichen Verwendungsweise in Bibelübersetzungen seit Luther, cf. Wierzbicka (1999: 123ff.); Fries (2003); zu *Angst* und *Furcht* cf. ausführlich Fries (2000, 2001, 2003).

(12) Emotionale Szene *Furcht*

X fühlt *Furcht* genau dann wenn (1)-(4):

- (1) X denkt, dass ein negatives Ereignis Z {EM₋} geschehen wird
- (2) X will nicht, dass Z {EM₋} geschieht
- (3) X will deshalb etwas tun, damit Z {EM₋} nicht geschieht
- (4) X ist deshalb im introspektiv wahrnehmbaren Zustand der *Erwartung* {EM₋}, {EM_{INT}>0}

Emotionale Szenen unterstützen unsere Fähigkeit zum Erinnern, zum Beschreiben und zum Erklären unserer *Handlungen*, Erlebnisse, Urteile und Wünsche: Wenn ich weiß, dass ich bei meiner Hochzeit *Angst* vor meinem zukünftigen Lebenspartner hatte, so erinnere ich eine andere *emotionale Szene*, als wenn ich weiß, dass ich bei meiner Hochzeit *Furcht* vor ihm hatte oder in *Panik* war; und ich referiere wiederum auf jeweils unterschiedliche *emotionale Szenen*, wenn ich sage, dass mein ehemaliger Lebenspartner bei unserer Scheidung *Unmut, Ärger, Entrüstung, Empörung, Ekel, Brass, Groll, Grimm, Wut, Zorn, Furor, Tobsucht* oder *Rage* auf mich hatte bzw. äußerte.

5 Wut und Zorn

Im Folgenden geht es um die Bedeutung der beiden einzelsprachlichen Zeichen *Wut* und *Zorn*.

Im Gegensatz zu *Zorn* besitzt *Wut* neben einer *emotionalen* eine *nicht-emotionale* Bedeutung <nicht-normgerechter übergroßer Eifer; Vehemenz>, wie sich beispielsweise in der unterschiedlichen Bedeutung von Phrasen wie *mit Wut an die Arbeit gehen* und *vor/aus Wut an die Arbeit gehen* zeigt. Dieses unterschiedliche Bedeutungsspektrum restringiert auch die Begriffsbildungsmöglichkeiten mit den Bestandteilen *zorn* bzw. *wut*: Während beispielsweise die produktiven *wut*-Bildungen (cf. *Arbeitswut, Bauwut, Bekehrungswut, Kaufwut, Konsumwut, Lesewut, Musizierwut, Putzwut, Reformwut, Regulierungswut, Sammelwut, Vernichtungswut, Verordnungswut* usw.) eine *nicht-emotionale* Bedeutung codieren, ist dies bei Bildungen mit *zorn* als Letztglied nicht möglich (?? *Bauzorn, ?? Sammelzorn, ?? Reformzorn* usw.). Dass *Wut* nicht notwendig auf *emotionale* Bedeutungsaspekte festgelegt ist, zeigt sich zudem darin, dass leblosen Objekten *Wut* zugeschrieben werden kann (*Wut des Sturmes; Wut der Elemente*). Eine *nicht-emotionale* Bedeutungsvariante ist ebenso für Ableitungen wie *wüten, wütend, -wütig* konstatierbar (*Die Inflation wütet mit einer Rate von mehr als 13 Prozent* [Saarbrücker Zeitung, 6.12.1979, S. 2]; *wütende Schmerzen; heirat-swütig, tanzwütig*).

Demgegenüber ist *Zorn* auf die Codierung *emotionaler* Bedeutungsaspekte beschränkt, was gleichermaßen auf alle Ableitungen mit den Bestandteilen *zorn*, *zürn* zuzutreffen scheint.¹¹

Wut und *Zorn* codieren *emotionale Szenen*, in welchen die introspektiv wahrnehmbaren Zustände des *Behagens* und der *Wertschätzung* dominieren:

(13) Am meisten schmerzt, dass die Grünen an der FDP vorbeigezogen sind. "Das", sagt jemand, "ist die eigentliche Blamage." *Zorn* und *Wut* mischen sich in die Kommentare. Empörung über Jürgen Möllemann.

[Berliner Zeitung, Ressort Politik, 23.09.2002]

Wut und *Zorn* unterscheiden sich erstens in der Relevanz von *Behagen* und *Wertschätzung* für die betreffenden *emotionalen Szenen*:

(14) a. Mit verbissener *Wut* arbeiteten die Menschen am Bau des Eisenbahndammes.

[Neues Deutschland, 19.01.1949, S.3]

(14) b. Da sich indessen Aggressivität für einen an sich entspannten Charakter nicht verordnen läßt, arbeitet der Coach daran, seinem Schützling vor jedem Rennen "in *Wut* über irgendetwas zu versetzen". [...] Eine *Wut*, die du brauchst, um schnell über die Hürden zu kommen.

[Berliner Morgenpost, 01.09.1998, S. 25]

(14) c. Mit *Wut* im Bauch "latscht" mancher besonders vehement drauf.

[Berliner Morgenpost, 15.06.1998, S. 21]

d. Melodiöse Rockballaden erzählen in einer Mischung aus lautem Klamauk, *emotionaler Wut* und leiser Melancholie ihre Lebensgeschichte.

[Berliner Morgenpost, 16.06.1998, S. 32]

e. *Wut* und Angst in Hintzes Heimatort. "Das kann nicht wahr sein, daß einer der gefährlichsten Schwerverbrecher Deutschlands einfach aus der Justizvollzugsanstalt flieht", schimpft Kioskbesitzerin Waltraud Grapatin, "da gehören Leute bei Polizei und Justiz abgelöst!"

[Berliner Morgenpost, 17.11.1998, S. 3]

Ähnlich wie die deutschen Wörter *Angst* und *Furcht* sich in der Fokussierung der jeweils introspektiv wahrnehmbaren Zustände unterscheiden, fokussieren die deutschen Wörter *Wut* und *Zorn* unterschiedliche interne, introspektiv wahrnehmbare Zustände: *Wut* fokussiert den Zustand des *Behagens* {EM₁}, *Zorn* fokussiert den Zustand der *Wertschätzung* {EM₂}, wobei der Zustand des *Unbehagens* bei *Zorn* als stärker kontrollierbar als bei *Wut* konzeptualisiert wird. Aus diesem Grunde kann *Wut* als Ausdrucksphänomen von angestaumtem *Zorn* versprachlicht werden:

¹¹ Trotz einiger poetischer Gegenbeispiele wie z. B. *Die zorn'ge Welle hat sie hergescheucht* (Droste-Hülshoff, *Die Mergelgrube*. Gedichte Ausgabe 1844, S. 59) cf. (?? *heiratszornig*; ?? *zornige Schmerzen*; ?? *der Sturm zürnte*).

(15) Ein Wutschrei hallte über den Platz und der jahrelang aufgespeicherte Zorn über das in Westberlin herrschende System der Willkür und Unterdrückung brach sich Bahn.

[Neues Deutschland, 26.06.1954, S. 8]

Ebenso wie in den eingangs zu diesem Beitrag zitierten Belegen ist *Zorn* in (17) nur mit erheblichem Bedeutungsunterschied gegen *Wut* austauschbar; gleiches trifft auf die Austauschbarkeit von *Wut* mit *Zorn* in den Belegen (14) und (16) zu, in welchen mit *-wut* der Zustand des *Unbehagens* fokussiert wird;

(16) a. Doch neben Trennungsschmerz und *-wut* sind auch bereits die ersten Anzeichen einer neuen Balz zu beobachten.

[Oberösterreichische Nachrichten, 27.01.2000]

b. Ich habe eine Mordswut, durch so etwas in Richtung Doping gerückt zu werden.

[Frankfurter Rundschau, 04.12.1998, S. 21]

(17) Vielen in der FDP galt Hildegard Hamm-Brücher als moralische Instanz. Nun ist sie aus der Partei ausgetreten – voller Zorn über den Vorsitzenden.

[Berliner Zeitung, Ressort Politik, 25.09.2002]

Fokussierung der *Wertschätzung* und stärkere Kontrollierbarkeit des *Ausdrucks des Unbehagens* bei *Zorn* dürften die Gründe dafür sein, weshalb *Intensivierungsbildungen* wie in (16 b) und (18 a, b) für *Zorn* relativ inakzeptabel sind, cf. (18 c):

(18) a. Sauwut, Stinkwut

b. Jedenfalls hinterlassen die vier von nahe und live nicht den Eindruck, die sprichwörtlichen Ausgeburten des anarchischen, wut- und blutriefenden Rock zu sein.

[Züricher Tagesanzeiger, 06.02.1999, S. 50]

c. ?? Mordszorn, Sauzorn, Stinkzorn

Die schon in den ältesten Sprachstufen des Deutschen¹² nachweisbare Fokussierung des *Unbehagens* und dessen gegenüber *Zorn* geringere Kontrollierbarkeit bei *Wut* dürften die Gründe dafür sein, weshalb auch weitere Ableitungen und Zusammensetzungen mit den Elementen *wut* und *zorn* unterschiedlichen Beschränkungen unterliegen, cf. (19):

(19) a. Wutanfall, Wütere, Wüterich, wutverzerrt, wutschäumend

b. ?? Zornanfall, ?? Zörnerei, ?? Zörnereich, ?? zornverzerrt, ?? zornschäumend (akzeptabler hingegen:

Zornausbruch, zornbebend, zornentbrannt, zornschnaubend)

¹² Z. B. ahd. *wuot* (*Raserei, Wahnsinn*), *wuotn* (*besessen sein*), aengl *wod*, *wood* (*wahnsinnig, rasend*); demgegenüber ahd. und mhd. *zorn* auch in der Bedeutung von *Zank, Streit*.

Zweitens kann der Zustand der *Wertschätzung* sowohl bei *Wut* als auch bei *Zorn* eine persönlich empfundene Verletzung *normativer Wertschätzungen* betreffen. Bei *Zorn* ist diese persönlich empfundene Verletzung *normativer Wertschätzungen* obligatorisch, bei *Wut* jedoch fakultativ. Daher kann man prinzipiell *Wut* auf *alles* haben, cf. (20):

(20) a. Ist es die Wut auf abgenutzte Harmonien, auf Schönklang überhaupt oder die Wut auf laue Sommerabende, die die drei Musiker antreibt?
[Berliner Morgenpost, 02.08.1999, S. 27]

b. Frust, Ärger, Wut auf alles und nichts, weil sein Feuerwehrfreund Wochen später bei einem selbstverschuldeten Brand im Bett erstickt war.
[Berliner Morgenpost, 08.09.1999, S. 52]

c. Wut auf Handy am Steuer brachte Pech
[Berliner Morgenpost, 27.11.1999, S. 8]

d. So lenkt Wut auf Fremde von Problemen im Innern ab.
[Berliner Morgenpost, 11.05.1999, S. 4]

e. Es bleibt der Schmerz – und Wut auf die Bahn
[Berliner Morgenpost, 03.06.1999, S. 3]

Zorn ist daher auf durch *Menschen* verursachte Verstöße restringiert. Im Unterschied zur *Entrüstung* ist bei *Zorn* und gegebenenfalls bei *Wut* die Verletzung *normativer Wertschätzungen* jedoch nicht auf *moralisch-sittliche* Verstöße eingeschränkt, cf. die Belege unter (21) vs. (22). Primäres Ziel des *Zorns* ist dementsprechend die Regulierung *menschlichen Verhaltens* mittels *Ausdruck der Wertschätzung*, cf. (21); primäres Ziel der *Wut* ist die *Bekundung des Unbehagens*, cf. (20). Primäres Ziel der *Entrüstung* ist die Regulierung *moralisch-sittlichen Verhaltens* mittels *Ausdruck der Wertschätzung*; die *Wertschätzung* kann hierbei aus unterschiedlichen Perspektiven erfolgen, wie Beleg (22 a) zeigen mag: Im Unterschied zu *Wut* und *Zorn* ist *Entrüstung* kein Singularetantum. In den Belegen unter (20)-(22) sind daher *Wut*, *Zorn* und *Entrüstung* nicht gegeneinander austauschbar:

(21) a. Französische Bauern lassen ihren Zorn auf US-Strafzölle an McDonalds aus
[Berliner Morgenpost, 25.08.1999, S. 3]

b. Der Zorn auf viele Lehrlinge und die Qualität der Schulausbildung stellte sogar die Wut über die Rettung des in der Branche als Preisdrücker bekannten Baugiganten Philip Holzmann in den Schatten. Landrat Dr. Bernd Schröder (SPD) war der gleichen Meinung: "Die Überbetreuung der Jugend führt oft auch dazu, dass ein junger Mensch kaum noch in der Lage ist, für sich selber Verantwortung zu übernehmen."
[Berliner Morgenpost, 30.11.1999, S. 43]

(22) a. Als diese Tennessee-Williams-Verfilmung von Meisterregisseur Elia Kazan Mitte der fünfziger Jahre in die Kinos kam, waren die Entrüstungen über dieses angeblich unmoralische Südstaaten-Melodram groß, heute gilt es als Kinoklassiker.
[Berliner Zeitung, Ressort Kultur, 09.09.1995]

b. Ein geplantes Wett-Trinken für Damen sorgt in Thailand für Entrüstung.
[Berliner Zeitung, Ressort Kultur, 17.01.2003]

c. Die Goldmedaillengewinnerinnen Lavinia Milosivici und Claudia Presecan sowie ihre ehemalige Teamkollegin Corina Ungureanu haben sich für das japanische Herrenmagazin Shukan Gendai hüllenlos an den Turngeräten fotografieren lassen und damit in ihrer Heimat einen Sturm der Entrüstung ausgelöst.
[Berliner Zeitung, Ressort Sport, 16.11.2002]

Ebenso wie *Zorn* impliziert auch *Empörung* die persönlich empfundene Verletzung *normativer Werte*, im Gegensatz zu *Entrüstung* nicht nur *sittlich-moralischer*:

(23) a. Für Empörung sorgte in Abidjan vor allem die Abmachung, dass die Rebellen für die Besetzung des Innen- und Verteidigungsministeriums zuständig sein sollen.
[Berliner Zeitung, Ressort Politik, 27.01.2003]

b. [...] zuletzt 1969 in einem Fernsehfilm, in dem seine Empörung immer stärker als Verletzung menschlicher Gleichheitsrechte erschien.
[Berliner Zeitung, Ressort Feuilleton, 27.01.2003]

Im Unterschied zu *Wut* und *Zorn* sind bei *Entrüstung* und *Empörung* argumentative Strategien zwecks *Handlungsregulierung* nicht ausgeschlossen: Durch Verhandlungen könnte ein Konsens erreichbar sein, cf. (24) und (25). Primäres Ziel der *Empörung* ist allerdings der *Ausdruck des Unbehagens* zwecks Regulierung menschlichen Verhaltens, und zwar _ wie bei *Entrüstung* der Ausdruck der *Wertschätzung* _ aus unterschiedlichen Perspektiven; wie *Entrüstung* ist *Empörung* pluralfähig, cf. (25 a):

(24) Der Brief ist im Grunde ein Kooperationsangebot, vorgetragen im Brustton der Entrüstung.
[Berliner Zeitung, Ressort Medien, 24.08.2002]

(25) a. Jede Verbrechenswelle zieht unweigerlich eine Debatte über die Auswirkungen von Gewaltdarstellungen in den Medien nach sich. Konkrete Folgen haben die Empörungen selten, bestenfalls führen sie zu generellen Mahnungen vom Typ "Rauchen kann Ihrer Gesundheit schaden".
[Berliner Zeitung, Ressort Medien, 01.12.1997]

b. Mit Empörung habe ich erfahren, dass es in Berlin möglich ist, zwei junge Kriegsflüchtlinge in einer Nacht-und-Nebel-Aktion in den Kosovo auszuweisen [...] Vom Bundesinnenminister erwarte ich, dass er die Verantwortlichen in den Ländern an den Bundestagsbeschluss von 2001 erinnert.
[Berliner Zeitung, Ressort Lokales, 13.12.2002]

In der Bibel treten nicht *Wut*, *Entrüstung* oder *Empörung* als Wesensmerkmal Jahwes auf, sondern *Zorn*, was mit den genannten Differenzen begründbar ist. Gottes *Zorn* verfolgt das Ziel, menschliches Verhalten zu *regulieren*: Gottes *Zorn* ist kein unkontrollierter *Wutausbruch*, sondern steht für die kontrollierte, strafende Gerechtigkeit, für die Reaktion auf die Verletzung göttlicher Ordnungen. Gottes *Zorn* ist keine *Empörung*, da Gott nicht über die Verletzung seiner Gebote zu diskutieren beabsichtigt; Gottes *Zorn* ist keine *Entrüstung*, da es nicht nur um die Verletzung *sittlich-moralischer Gesetze* geht, cf. (26). Das *Zornmotiv* ist in der Bibel vielmehr mit der Durchsetzung des *Alleinverehrungsanspruches* Jahwes (cf. ausführlich Miggelbrink 2002) und seiner Gebote allgemein verbunden, cf. (26 b). Entsprechend ist *Zorn* das beherrschende Thema des Alten Testaments und in seiner Distribution im deutschsprachigen Text nicht gegen *Wut*, *Entrüstung*, *Empörung* (oder andere Wörter) austauschbar:

(26) a. So fürchtet euch vor dem Schwert; denn das Schwert ist der Zorn über die Missetaten, auf daß ihr wißt, daß ein Gericht sei.

[Das Buch Hiob (Hiob Hi 19, 29); Luther-Bibel 1912]

b. Und sollst nicht andern Göttern nachfolgen der Völker, die um euch her sind, denn der HERR, dein Gott, ist ein eifriger Gott unter dir, daß nicht der Zorn des HERRN, deines Gottes, über dich ergrimme und vertilge dich von der Erde.

[Das fünfte Buch Mose (Deuteronomium Dtn 6, 15); Luther-Bibel 1912]

6 Zorn, Wut, göttliche Größe und menschliche Belastbarkeit

Zusammenfassend ergeben sich für die deutschen Wörter *Wut*, *Zorn*, *Empörung* und *Entrüstung* emotionale Szenen wie unter (27)-(30):

(27) Emotionale Szene *Wut*

X fühlt *Wut* genau dann wenn (1)-(6):

(1) X denkt, dass jetzt negative Ereignisse Z {EM₁} geschehen werden oder geschehen sind

(2) X will nicht, dass Z {EM₁} geschieht

(3) X will deshalb etwas tun, damit Z {EM₁} nicht geschieht

(4) X weiß nicht, was er tun kann, damit Z {EM₁} nicht geschieht

(5) X will deshalb selbst etwas Negatives {EM₁} tun

(6) X ist deshalb im introspektiv wahrnehmbaren Zustand des *Behagens* {EM₁}, {EM_{INT}>0}

(28) Emotionale Szene *Zorn*

X fühlt *Zorn* genau dann wenn (1)-(7):

(1) X denkt, dass Y negative Ereignisse Z {EM₁} verursacht

(2) Z {EM₁} betrifft normative Werte

(3) X will nicht, dass Y Z {EM₁} verursacht

(4) X will deshalb etwas tun, damit Y Z {EM₁} nicht verursacht

- (5) X weiß nicht, was er tun kann, damit Y Z {EM_} nicht verursacht
- (6) X will deshalb etwas für Y Negatives {EM_} tun
- (7) X ist deshalb im introspektiv wahrnehmbaren Zustand der *Wertschätzung* {EM_}, {EM_{INT}>0}

(29) Emotionale Szene *Empörung*

X fühlt *Empörung* genau dann wenn (1)-(5):

- (1) X denkt, dass Y negative Ereignisse Z {EM_} verursacht
- (2) Z {EM_} betrifft normative Werte
- (3) X will nicht, dass Y Z {EM_} verursacht
- (4) X will deshalb etwas tun, damit Y Z {EM_} nicht verursacht
- (5) X ist deshalb im introspektiv wahrnehmbaren Zustand des *Behagens* {EM_}, {EM_{INT}>0}

(30) Emotionale Szene *Entrüstung*

X fühlt *Entrüstung* genau dann wenn (1)-(4):

- (1) X denkt, dass Y negative Ereignisse Z {EM_} verursacht
- (2) Z {EM_} betrifft moralisch-sittliche Werte
- (2) X will nicht, dass Y Z {EM_} verursacht
- (3) X will deshalb etwas tun, damit Y Z {EM_} nicht verursacht
- (4) X ist deshalb im introspektiv wahrnehmbaren Zustand der *Wertschätzung* {EM_}, {EM_{INT}>0}

Seneca gab mit Demokrit den durchaus auch in unserer Zeit beachtenswerten Rat, dass Seelenfrieden nur dem beschieden sei, der sich weder privat noch für den Staat überfordert. Dies sei eine der Bedingungen, *Zorn* und *Wut* zu vermeiden, denn: "Numquam tam feliciter in multa discurrenti negotia dies transit, ut non aut ex homine aut ex re offensa nascatur, quae animum in iras paret."¹³

Die Zitate aus Schillers Gedicht zu Beginn dieses Beitrags zeigen, dass demgegenüber nach Auffassung unseres großen Klassikers der *Zorn* ein Volk *ehrt*, falls es sich gegen unwürdig zugefügtes Leid zur Wehr setzt.

Jürgen Möllemann und Guido Westerwelle taten also gut daran, ihre Äußerungen nicht mit *Wut* sondern mit *Zorn* in Verbindung zu setzen, ebenso wie Gerhard Schröder laut den Belegen unter (31):

- (31) a. "Alle bleiben aufgefordert, nicht auf wichtiguerisches Gehabe und parteipolitische Symbolik anstelle sachgerechter Politik zu setzen", diktierte der Kanzler im *Zorn*. Alle? Besonders einer. Trittin. Der, so gnädig ist Schröder, immerhin "eingeladen" bleibt, am Energiekonsens mitzuwirken.

¹³ "Nie geht so glücklich einem Vielgeschäftigen der Tag dahin, daß ihm nicht durch einen Menschen oder ein Ereignis Unbill erwüchse, die in ihm *Zorn* hochkommen läßt." (Seneca in *De ira. Liber 1*. Übersetzung von Gerhard Fink 1992:237).

[Frankfurter Rundschau, 23.12.1998, S. 3]

(b) Im Streit um die Liefergenehmigung für einen Testpanzer an die Türkei wächst bei Schröder nach Darstellung der «Welt am Sonntag» der Zorn auf den Koalitionspartner. Schröder habe kein Verständnis für die Argumente der Grünen.
[St. Galler Tagblatt, 25.10.1999]

Eine Äußerung im *Zorn* bekundet die Absicht, *normative Wertschätzungen* zurechtrücken zu wollen, wenngleich auch nicht notwendig in einem Konsens. Politisch ist *Zorn* – ebenso wie in der Bibel – einigermaßen erfolgreich, wie (32) in Relation zu (31 a) belegt, obwohl sich der Vorwurf, bei Überforderung zu *unkontrollierten* Affektausbrüchen zu neigen, nicht immer vermeiden lässt:

(32) Keinen Kommentar gab es von Umweltminister Trittin – wohl, um sich nicht wieder den Zorn des Kanzlers zuzuziehen. Angeblich hat Schröder in einem Wutanfall gedroht, Trittin zu entlassen, weil dieser die von Schröder gegenüber der Autoindustrie gemachten Zusagen nicht umgesetzt hatte.
[Oberösterreichische Nachrichten, 23.06.1999]

So oder so wirft der *Zorn* jedenfalls eine *göttliche* Aura auf unsere Politiker, die nicht nur *gnädig* und *unselig* sein können (cf. 31 a: 33), sondern selbst auch als Resultat nicht immer gnädiger Handlungen Gottes empfunden werden können:

(33) [...] mit ihrer unseligen Erklärung im Herbst 1969 habe die damalige Bundesregierung – "die Gott im Zorn eingesetzt haben muß" – die staatsrechtliche Anerkennung der "DDR" als zweitem Staat auf deutschem Boden vollzogen.
[Die Welt, 18.11.1974, S. 1]

Literaturangaben

- Anscombe, G.E.M. / Wright, G.H. von (eds.) (1967): *Zettel*. Oxford.
 Athanasiadou, Angeliki/Tabakowska, Elzbieta (1998): *Speaking of Emotions. Conceptualisation and Expression*. Berlin etc.
 Colton, Helen (1983): *The gift of touch: how physical contact improves communication, pleasure, and health*. New York.
 Davidson, Richard J./Goldsmith, H. Hill/Scherer, Klaus R. (ed.) (2002): *Handbook of the Affective Sciences*. New York/Oxford.
 Ehlich, Konrad (1986): *Interjektionen*. Tübingen.
 Fiehler, Reinhard (1990): *Kommunikation und Emotion*. Berlin etc..
 Fink, Gerhard (1992): *L. Annaeus Seneca, Die kleinen Dialoge*. Band 1. München.
 Fries, Norbert (1990-1996): *Sprache und Pragmatik* (S&P). Lund, Bände 17 [1990], 23 [1991], 30 [1992], 33 [1994], 38 [1996].
 Fries, Norbert (1996): "Grammatik und Emotionen". *LiLi* 1996/26 (101): 37–69.
 Fries, Norbert (2000): *Sprache und Emotionen*. Bergisch-Gladbach.
 Fries, Norbert (2001): "Auslassungsphobie (Paralipophobie) oder Die exzessive Angst, ein Wort zu übersehen". *Göttinger Beiträge zur Sprachwissenschaft* 6/2001: 43–62.
 Fries, Norbert (2002): *Interjektionen*. In: *Lexikologie*. [HSK] Berlin etc.

- Fries, Norbert (2003): "Gefühlswortschatz im GWDS". In: Wiegand, H.-E. (ed.): *Untersuchungen zur kommerziellen Lexikographie der deutschen Gegenwartssprache I. "DUDEN. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in zehn Bänden. Print- und CD-ROM-Version."* Tübingen.
- Harkins, Jean/Wierzbicka, Anna (2001): *Emotions in Crosslinguistic Perspective*. Berlin etc.
- Huang, Shuanfan (2002): "Tsou is different: A cognitive perspective on language, emotion, and body". *Cognitive Linguistics* 13/2002(2): 167–186.
- Jäger, Ludwig (ed.) (1988): *Zur historischen Semantik des deutschen Gefühlswortschatzes. Aspekte, Probleme und Beispiele seiner lexikographischen Erfassung*. Aachen.
- Jahr, Silke (2000): *Emotionen und Emotionsstrukturen in Sachtexten*. Berlin etc.
- Konstantinidou, Magdalene (1997): *Sprache und Gefühl*. Hamburg.
- Kövecses, Zoltán (2000): *Metaphor and Emotion: Language, Culture, and Body in Human Feeling*. Cambridge.
- Lutz, Catherine (1988): *Unnatural Emotions: Everyday Sentiments on a Micronesian Atoll*. Chicago.
- Mees, Ulrich (1991): *Die Struktur der Emotionen*. Göttingen.
- Mesquita, Batja/Frijda, Nico (1992): "Cultural variations in emotions: A review". *Psychological Bulletin* 112/1992: 176–204.
- Miggelbrink, Ralf (2002): *Der zornige Gott. Die Bedeutung einer anstößigen biblischen Tradition*. Darmstadt.
- Ortony, Andrew/Clore, Gerald L./Collins, Allan (1988): *The Cognitive Structure of Emotions*. Cambridge.
- Regier, Terry (1998): "Reduplication and the Arbitrariness of the Sign". In: Gernsbacher, M./Derry, S. (Eds.): *Proceedings of the 20th Annual Conference of the Cognitive Science Society*. New York: 887–892.
- Scheele, Brigitte (1990): *Emotionen als bedürfnisrelevante Bewertungszustände. Grundriß einer epistemologischen Emotionstheorie*. Tübingen.
- Seneca, L. Annaeus (1992): *Die kleinen Dialoge*. Band 1. Lateinisch – Deutsch. Ed., übersetzt und mit einer Einführung versehen von Gerhard Fink. München.
- Weydt, Harald (ed.) (1977): *Aspekte der Modalpartikeln Studien zur deutschen Abtönung*. Tübingen.
- Weydt, Harald (1979a): "Immerhin". In: Weydt, H. (ed.): *Die Partikeln der deutschen Sprache*. Berlin etc.: 335–350.
- Weydt, Harald (1979b): "Partikelanalyse und Wortfeldmethode: doch, immerhin, jedenfalls, schließlich, wenigstens". In: Weydt, H. (ed.): *Die Partikeln der deutschen Sprache*. Berlin etc.: 335–350.
- Weydt, Harald (1983a): "ABER, MAIS und BUT". In: Weydt, H. (ed.): *Partikeln und Interaktion*. Tübingen: 148–159.
- Weydt, Harald (1983b): "Semantische Konvergenz. Zur Geschichte von sowieso, eh, ohnehin. Ein Beitrag zum Bedeutungswandel von Partikeln". In: Weydt, H. (ed.): *Partikeln und Interaktion*. Tübingen: 172–187.
- Wierzbicka, Anna (1991): *Cross-Cultural Pragmatics. The Semantics of Human Interaction*. Berlin etc.
- Wierzbicka, Anna (1999): *Emotions across Languages and Cultures*. Cambridge.

